# Jürgen Durner
## *unsichtbar*

Galerie Atzenhofer

# Galerie Atzenhofer

◂ Himmelstreppe
2011 · Öl auf Leinwand · 130 x 260 cm

Grenzfall ▸
2007 · Öl auf Leinwand · 170 x 130 cm

# Jürgen Durner
## *unsichtbar*

## Jürgen Durner – unsichtbar

Folien, Spiegel, Gitter und alle Arten von Beschichtungen auf oder hinter Glasscheiben versperren in meiner Malerei den Blick in den Bildraum. Das eigentliche Bildmotiv scheint dadurch verdrängt oder wenigstens deformiert zu sein. Einen visuell erschließbaren Raum gibt es für den Betrachter in diesen Bildern nicht. Der Blick durch die Glasscheibe lässt die Welt hinter dem Fenster verschwinden – oder wenigstens nur noch erahnen. Stattdessen sehen wir so etwas wie die Aura der Dinge. Der Maler ersetzt die Gegenständlichkeit durch den strategischen Tausch in Farbe und Farbigkeit. Die manipulierte Glasscheibe wird so zu einem Projektionsträger für die spirituelle Weltsicht des Künstlers. Diese ist getragen von der tiefen Einsicht, dass wir die Welt nicht innerhalb ihrer oberflächlichen Weltlichkeit wahrnehmen können, sondern erst durch ein tieferes Ansinnen wirklich verstehen werden. Nicht nur durch beispielsweise das Gebet, die Musik und den Tanz können wir in Trance, in einen anderen Bewusstseinszustand gelangen, über den wir einen Zugang zu den inneren Zusammenhängen unseres Lebens und der Schöpfung bekommen können, auch der lange Blick auf die geheimnisvolle Unsichtbarkeit in meinen Bildern kann uns diese Trance ermöglichen. Wir sinnen dem (Farb-)Klang der Dinge nach, ohne sie sehen zu müssen, und stellen uns dann vielleicht bald die Frage: Gibt es nicht doch eine Welt jenseits der Welt?

Zumindest gibt es eine andere Welt in der Malerei. Diese Art Verzauberung des Sichtbaren hat mich schon in meiner Jugend angesprochen. Gleichsam rückgekoppelt finde ich sie während meines Sehens, insbesondere auf die Fensterscheiben dieser Welt. Das plane Glas hat eine Eigenschaft, die das gemalte Bild schon vorauswirft. So verdinglicht es sich in meiner visuellen Wahrnehmung als Malerei, während ich in die Abgründe seiner Transparenz blicke. Die Glasscheibe ist also der Bild-Macher, sie tut es eigentlich bereits ohne mich oder bewahrt das Bild für mich auf, bis ich es finde.

Das Künstlerische besteht für mich in einer Art Verdichtung vorgegebener Themenzüge, wie z. B. in der Durchführung eines klassischen Sonatensatzes oder der kontrapunktisch-fugalen Form der Barockmusik. D. h., Kunst kann für mich nur in einem Gebilde entstehen, das sich aufgrund von spielerischen und gestalterischen Prozessen in ein komplexes System entwickelt, ganz so, wie es die vielschichtigen Ebenen des an sich unsichtbaren Glases vorgeben.

Meine vielen Fensterbilder aus mittlerweile einem halben Leben sind auch eine Untersuchung der Eigenschaften aller Glasscheiben und konzentrieren sich immer wieder auf bestimmte Themenkreise, die dort möglich sind. Der hier vorliegende kleine Ausstellungskatalog versucht, diese einzelnen Themen, die sich in meiner Arbeit der letzten wenigen Jahre noch einmal stärker herauskristallisierten, mit einzelnen Bildbeispielen zu belegen. Die Einteilung des Heftes in zehn Kapitel entspricht dieser Struktur. Ein jeweiliges Frontbild für jedes Kapitel wird von mir kurz erklärt, um meine persönliche Sicht auf die Art des Bildes verständlich werden zu lassen.

Sound and Silence
2011 · Öl auf Leinwand · 110 x 160 cm

# *Spiegel*

Die allererste und für meine Malerei vielleicht wichtigste Eigenschaft der Glasscheibe ist ihre Fähigkeit zu spiegeln. Sie führt eigentlich immer einen verborgenen Spiegel mit sich. Die Art der Spiegelung ist abhängig von den Lichtverhältnissen der beiden Räume vor und hinter der Scheibe. Je dunkler es hinter dem Glas wird, desto stärker tritt der Spiegel in den Vordergrund. Je heller dahinter, desto mehr können wir davon sehen, und der Spiegeleffekt verschwindet nahezu! Das Glas transportiert also immer einen zweiten Raum ins Auge, je nachdem, wie ich meinen Blick ausrichte.

In meinem Bild *Sound and Silence* versuchte ich, die Überfülle der visuellen Eindrücke in den Straßen Manhattans als Spiegelfolie über den gläsernen Eingangsbereich eines Kinos zu legen. Die rote Farbe der Einrichtung des Foyers durchdringt diesen Spiegel und lässt ihn auf eine expressive Weise im Rot kulminieren. Ausgleichend dazu steht die Glastür offen und lässt einen schrägen Blick in den dunklen Gang des Kinos erhaschen. Dieses scheinbare Nichts auf der rechten Bildseite und die schreiende Lebendigkeit der linken Seite beinhalten für mich eine gewisse Lebenssymbolik für unser urbanes Dasein. Die Verschränkung zwischen dem extremen Angebot des städtischen Programms und der schlichten Einfachheit der individuellen Existenz ist ein faszinierender Umstand für das Leben in einer Metropole. Rastlose Unterhaltung und einsamer Rückzug liegen hier oftmals eng beieinander.

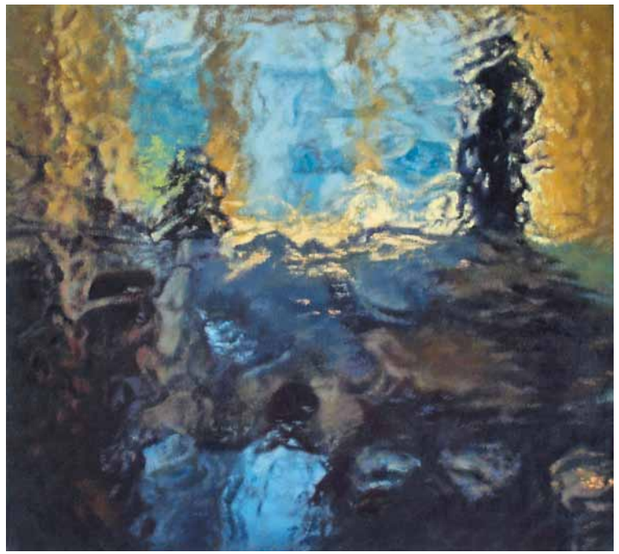
Das Bild versucht aber auch noch, ein altes Thema der Malerei aufzuspannen: „Es ist schwer, Innen und Außen gleichzeitig zu malen“, sagt Edward Hopper. Die Lust an der Komplexität des Raumes, die Verbindung von außen und innen, die Irritation der menschlichen Orientierung, das Geheimnis des Nicht-Sichtbaren, das alles sind große Themen der bildenden Kunst.

Verwandlung

2013 · Öl auf Leinwand · 140 x 140 cm

Mediterra

2005 · Öl auf Leinwand · 150 x 150 cm



Gussglas

2014 · Öl auf Leinwand · 72 x 80 cm

# *Riffelgläser*

Eine merkwürdige Veränderung unserer Sicht auf die Wirklichkeit entsteht, wenn wir durch eine Profilglasscheibe blicken. Aber auch Sicherheitsgläser, Gussgläser und alle Arten von geriffelten und strukturierten Glasoberflächen verzerren das Abbild des Raumes, den sie abgrenzen. Dieses Spiel mit der Wahrnehmung hat mich auch für meine Malerei gereizt. Manchmal ist es so, als würden wir in eine sich kräuselnde Wasseroberfläche eines Sees schauen. Aber die geriffelte Glasscheibe spiegelt nicht wie das Wasser, sondern sie setzt uns eine Brille auf. Wir sehen unscharf und erkennen nicht mehr alles. Die Welt hinter der Scheibe beginnt ein Eigenleben. Der Raum, den wir hinter dem Glas sehen, projiziert sich gleichsam in das Glas selbst. Es entstehen Interferenzen des Lichts, die in den minutiösen Biegungen des Glases hin und her flackern. Mich fordert diese Mikrowelt malerisch heraus. Im Grunde sind diese Fenster unmalbar. Sie könnten immer noch um eine Stufe feiner wahrgenommen werden als gerade in dem einen Moment des Hinschauens. Dieses Zerfließen des Tatsächlichen, das Verschwinden des schon Geglaubten und das Vergehen des bereits Fixierten begeistern mich als Bild. So ist doch das ganze Leben und die vielen Erinnerungen, alles bewegt sich und verändert sich und vergeht.

In unserer Wohnung gibt es eine große Schiebetür mit einer originalen Gussglasscheibe aus der Gründerzeit. Dieses sehr schöne, alte Glas trennt das Schneideratelier meiner Frau vom Rest der Wohnung. Das Bild *Gussglas* könnte auch *Schneideratelier* heißen oder *Schattenatelier* oder *Das Atelier meiner Frau*. Es erinnert mich an das 19. Jahrhundert und hat ein Flair wie ein Bild von Adolph Menzel.

Glasgarten

2014 · Öl auf Leinwand · 120 x 180 cm

Klangfeld

2014 · Öl auf Leinwand · 60 x 60 cm

Die Konzertgängerinnen
2013 · Öl auf Leinwand · 50 x 60 cm

# *Regentropfen*

Sie sind beinahe Klassiker. Seit über 15 Jahren gibt es sie in meiner Arbeit, die sogenannten Regentropfenbilder! Da ich ungebrochen von diesem Motiv begeistert bin, kann ich nicht wirklich aufhören, es zu malen. Eine Glasscheibe ist vom Regen befeuchtet, jedes Kind kennt dieses Phänomen, die Tropfen sammeln sich und werden zu schwer, so dass einzelne herunterrinnen. Das Licht im einzelnen Wassertropfen ist gegensätzlich gespiegelt, d. h. zum Beispiel, die helle Seite des Himmels ist im Tropfen unten zu sehen und die dunkle Seite des Bodens oben. In Wirklichkeit bildet jeder Tropfen als Parabolspiegel seine gesamte Umgebung noch einmal seitenverkehrt ab.

*Die Konzertgängerinnen* sind eigentlich nur ein paar hingetupfte Farbflecken, die sich im Zentrum des kleinen Regentropfenbildes scheinbar über einen Zebrastreifen bewegen. Es ist die beschlagene, hintere Fensterscheibe des Busses, die die Szenerie schon damals in Salzburg in ein duftig-helles, impressionistisches Bild auflöste. Ich musste an Claude Monet denken, vor allem der Regenschirme wegen, die er doch immer als Sonnenschirme malte. Und der Duft der Farben. – Was sehen wir eigentlich? Nichts anderes als bei Monet: ein paar delikat abgestimmte Farbfelder im zarten Rosa und Grau, ein wenig dunkleres Grün und einige opake Stellen, wo die Ölfarbe dicker aufgetragen ist. Darüber sitzen viele einzelne Farbpunkte, auf ihren Untergrund hin abgemischt mit einer kleinen Licht- und Schattenmodellierung. Diese farbig gestaltete Oberfläche wirkt bei naher Betrachtung völlig abstrakt, als sähen wir nichts. Mit etwa drei Meter Entfernung entsteht die Illusion einer verregneten Fensterscheibe vor einem Zebrastreifen, über den zwei Damen mit Regenschirmen gehen. Das nennt man Trompe-l'œil-Effekt, d. h. Augentäuschungseffekt. Das Busfenster wird imaginär wieder hergestellt, obwohl wir eine grundierte und bemalte Leinwand vor uns haben.

Eisregen

2013 · Öl auf Leinwand · 130 x 160 cm

Gegenlicht

2013 · Öl auf Leinwand · 50 x 50 cm

Vorhölle (Performance)
2013 · Öl auf Leinwand · 90 x 130 cm

# *Beschichtungen*

Im letzten Jahr waren es beschlagene Fensterscheiben, die mein Augenmerk auf sich zogen. Kondenswasser im Innenraum, von außen betrachtet. Eisschichten auf dem Fenster draußen, von innen gesehen. Gefrorene, kristalline Strukturen, die das Regenwasser bildet. Schleier, wie Vorhänge, die das Sichtbare verhüllen. Das Fenster wird zum Seelenfenster. Es bildet die sichtbaren Räume nicht mehr ab. Es richtet sich nach innen zu uns selbst. Weiche, halbtransparente Schlieren überziehen das Bild und lassen es gleichsam selbst verschwinden.

Die Arbeit *Vorhölle (Performance)* spielt mit bunten Lichtquellen, die sich im Feuchtbereich einer kondensierten Fensterscheibe mühsam behaupten. Dunkle Schatten konterkarieren diese Lichtwelt und verschatten sie in ein düsteres Gewölk. Es entsteht ein Gegenbild und eigentlich sogar ein Gegenraum zu dem unsichtbaren Raum hinter der Scheibe. Der Spiegel des Außenraumes baut in das Geschehen des abfließenden Kondenswassers eine perspektivische Fläche, die in ein beunruhigendes Nirgendwo führt. Die Vorhölle? Vielleicht nicht, es ist noch nicht entschieden. Mir gefällt an diesen verhangenen, halb durchsichtigen Scheiben der malerische Wert, ihre dekorative Flächigkeit, die feinen Nuancierungen. Das Bild davon bleibt im Weder-noch, verharrt im Zwischenzustand. Es könnte auch *Performance* heißen. Irgendwo hinter der Scheibe findet eine theatralische Aktion statt, unterschiedlich farbige Lichter beleuchten den Bühnenraum. Wir dichten es uns zusammen, wissen aber nichts davon. Es gibt keine eindeutige Erkenntnis. Dadurch kann ich lange auf das Bild schauen. Es erzählt alles immer wieder neu.

Im Zeichen des Drachen
2013 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm

Eisfilm
2013 · Öl auf Leinwand · 70 x 80 cm

Geheimkontakt
2014 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm

# *Folien*

Viele Fensterscheiben sind manipuliert, d. h., sie werden mit einer Folie versehen, die als Sichtschutz dient. Diese Unterwanderung des Sichtfeldes interessiert mich im Zusammenhang mit meinen Fensterbildern schon lange. Neuerdings entdecke ich auch die nicht planen Folien, die wie ein Faltenwurf hinter der Scheibe eine Plastizität, ein Relief aufbauen. Der Innenraum kann nicht eingesehen werden, wenn die Folie nicht transparent ist (siehe die Bilder auf der Folgeseite). Das verspiegelte Fenster bekommt dann eine irritierende Stofflichkeit oder bizarre Expressivität. Der gespiegelte Außenraum bindet sich scheinbar an den Faltenwurf der Folie und erscheint als eingerolltes oder aufgefächertes Bild. Die Struktur der Folie zerstört das Spiegelbild! Das Bild selbst wirkt multiperspektivisch, nahezu kubistisch. Erinnerungen an Malereien von Lyonel Feininger oder den futuristischen Versuchen, das klassische Bild zu untergraben, werden wach!

Die Arbeit *Geheimkontakt* ist ein Sonderling in diesem Kontext. Es handelt sich um den Blick auf eine einfache Regenplane in der Nacht. Die Lichter der Umgebung fangen sich als Reflexe auf der Plane, deren feine Verfaltungen den Lichtraum verspielt überziehen. Ich sah einen Mann mit einem mobilen Telefon hinter der Regenplane ein scheinbar wichtiges Gespräch führen, vielleicht ein geheimes Gespräch. Die Lichtführung auf der Plane hat etwas Symmetrisches und Elektrisierendes, das Blau ist von einem zentralen Spalt unterbrochen. Dieses abstrakte Geschehnis könnte ein Ausdruck für den Strahlenverkehr der Kommunikation des Mannes oder die elektrische Botschaft zweier Synapsen im Gehirn sein, bevor sie einen Gedankengang beschließen. Deshalb der Name des Bildes.

Goldnacht

2013 · Öl auf Leinwand · 200 x 200 cm

Schattengold

2013 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm

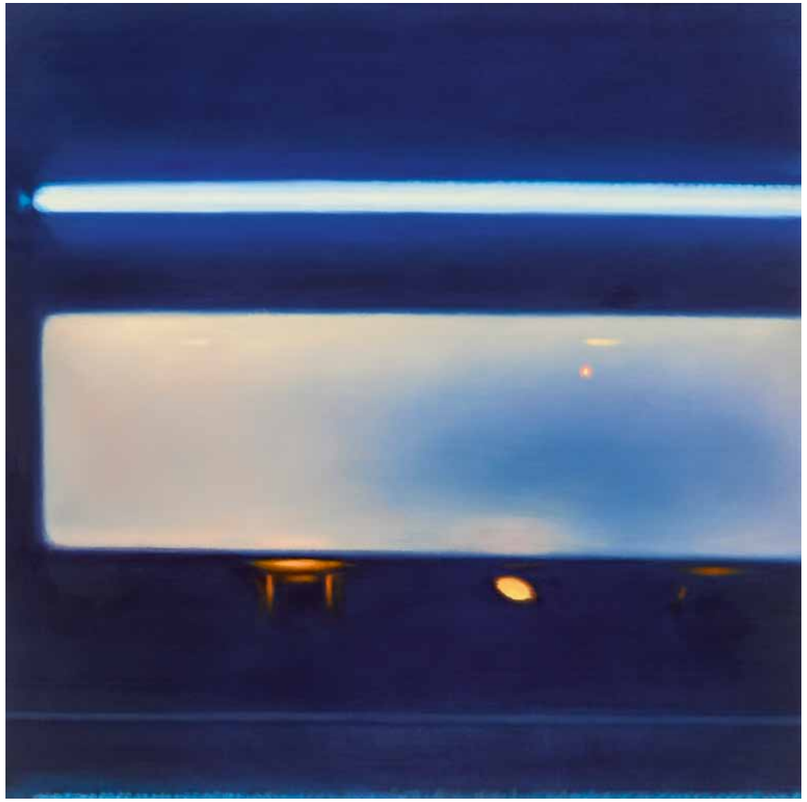
Milchglas

2013 · Öl auf Leinwand · 120 x 210 cm

# *Einfärbungen*

Liegt eine Glasscheibe über einer farbigen Fläche, oder ist sie gar selbst eingefärbt, verändert sich die Spiegelung in ihr entsprechend. Auch ein bestimmtes, ausgedehntes und farbiges Licht kann diese Beeinflussung hervorrufen. Mich haben diese farbigen Interpretationen des Realen immer angezogen. Es gibt genügend Künstler, allen voran Daniel Buren, die in ihren Installationen farbige Folien auf die Scheiben legen, so dass der Raum dahinter eine Veränderung erfährt. Das ist eine Inszenierungsstrategie.

Im Falle meiner Arbeit *Milchglas* geht der erste visuelle Eindruck zurück auf ein lapidares Erlebnis. Die Welt ist eben schon inszeniert, wir müssen ihr nichts mehr hinzufügen. Die Fassade eines Konzerngebäudes wird mit milchig-grün eingefärbten Glaselementen verschraubt, was einen eleganten, aber kalt-abweisenden Tonus für die Architektur vorgibt. Im nebelartig verschleierten Grund dieses Glases erscheint die gespiegelte nächtliche Stadt wie ein romantisches Bild. Mich hat der mintfarbene Nebel fasziniert, der die künstlichen Lichter der Straße und der Fassaden gegenüber bis ins Unergründliche aufsaugt. Als versuchte jemand, mit dem Licht einer Taschenlampe in die Unerklärlichkeit der Zusammenhänge zu leuchten, breitet sich ein ovaler Schein über das gesamte Bildfeld aus. Die Stadt bleibt weit entfernt, aber es vollzieht sich ein Tausch: Die kaum sichtbaren quadratischen Glaselemente sind mit Schraubhalterungen in Form eines großen X auf der Mittellinie des Bildformats befestigt. Diese Struktur gibt einen Rhythmus vor, eine Art Kontrapunkt, zu dem die farbigen Reflexe des Lichts in einer echoartigen Doppelung tanzen, nein, sie geben sogar eine polyphone Melodie vor, und so kann ich plötzlich etwas hören, was mein Sehen nicht geschafft hat. Das Bild singt mir mit seinen Farben ein orchestrales Lied, und ich habe damit den nebulösen Raum meiner visuellen Orientierungslosigkeit längst verlassen.



Verhör

2013 · Öl auf Leinwand · 130 x 130 cm

Rausch

2013 · Öl auf Leinwand · 55 x 80 cm

Eindringlinge
2014 · Öl auf Leinwand · 90 x 90 cm

# *Reflexe*

In Film und Fotografie gibt es ein sehr schönes, poetisch wirkendes Phänomen der Unschärfe: Die Lichter der Nacht müssen mit der Kamera aufgrund der Dunkelheit mit einer relativ großen Blende eingefangen werden. Stellt man das Objektiv auf einen Gegenstand im Vordergrund scharf, verschwimmen diese Lichtquellen im Hintergrund und verwandeln sich in frei schwebende, verschieden farbige Lichtkreise oder -kugeln. Der Raum ihrer Umgebung verschmilzt mit ihnen und abstrahiert sich dadurch, d. h., er löst seine gegenständlichen Konturen in der Dunkelheit auf. Wir können diese Erscheinung, die ja eigentlich nur die Kamera, also der Apparat sehen kann, nur sehr mühsam mit dem bloßen Auge nachstellen. Man müsste ein Auge mit dem Finger stark zur Seite ziehen, um einen vergleichbaren Unschärfegrad zu erreichen.

In meinen Bildern benutze ich die kreisförmigen Lichtflecken wie freie Radikale, die durch den Raum fliegen, oder ich lasse sie dort ruhig und gelassen dahinschweben. Sie konterkarieren auf diese Weise die strengen, vertikalen Bildelemente und bringen sie mit ihren leuchtenden Farben in eine tanzende Schwingung. Ich empfinde das malerische Spiel mit diesen *Reflexen* als entscheidendes kompositorisches Merkmal, um dem Bild seinen spezifischen Klang zu geben.

Die Eindringlinge sind ein Beispiel für die Verselbstständigung der Lichtreflexe in einem unergründlich tiefen Raum. Sie scheinen sich von ihren Bezügen draußen befreit zu haben und dringen wie Fremdkörper durch die Glasscheibe in den Innenraum.

Gelassenheit

2014 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm

Traumszene

2014 · Öl auf Leinwand · 70 x 80 cm

Dark Room
2013 · Öl auf Leinwand · 160 x 160 cm

# *Fetzen*

Das, was die Folien und Jalousien zum größten Teil hinter der Glasscheibe anstellen, treiben die *Fetzen*, das sind kleine Papierschnipsel und Reste von Tesafilm vorausgegangener Plakatierungen, direkt und frontal auf der Glasscheibe. Sie sind meine Bildparasiten, die ein Eigenleben führen. Sie tanzen in ihrem eigenen Rhythmus auf dem Glas und nehmen eine störende Beziehung sowohl zum Spiegebild als auch zum Innenraum auf. Manchmal gelingt mir aber auch eine verblüffende Verbindung der unterschiedlichen Ebenen, wie in dem Beispiel *Dark Room*. Die Spiegelung der anderen Straßenseite zeigt dort ebenfalls diverse Fenster mit kleinen Plakaten und Zetteln, die aufgrund ihrer Entfernung viel kleiner sind, als sie es direkt auf der Glasscheibe des Dark Rooms wären. Hier kleben nur noch Reste alter Plakatierungen, die Ecken des Papiers, die sich nicht mehr vom Klebeband lösen ließen. Diese winzigen Fetzen nehmen aber mit den scheinbar kleinen Fetzen von gegenüber eine Beziehung auf. Wir wissen nicht mehr so genau, was innen und was außen ist, wenn wir uns auf ihr Bewegungsmuster konzentrieren. So entsteht der Eindruck, als flögen die Papierschnipsel von tief innen, langsam aus dem Bild heraus – und umgekehrt kann die Komposition als Sog gesehen werden, als zöge eine unsichtbare Kraft die im dunklen Raum umherfliegenden Einzelteile in sich hinein. Die Fragilität der im unbeleuchteten Raum kaum sichtbaren Gegenstände und die feinen Nuancierungen des Spiegelbildes ermöglichen eine Feinabstimmung der Helligkeitsgrade der Fetzen beider Seiten zugunsten dieser Sogwirkung. So dreidimensional könnten wir diese Fensterscheibe in Wirklichkeit niemals wahrnehmen! Und durch die jetzt unsichtbaren Bilder, die auf den Plakaten einst zu sehen waren, schleicht sich noch eine vierte Dimension ins Bild, die der Zeitlichkeit! Das Fenster war ein wilder Ausstellungsort, eine Plattform, z. B. zur Information über die lokalen Veranstaltungen. Die Gentrifizierung, d. h. der Vorgang zur spekulativen Anhebung der Ortsmieten, ist abgeschlossen. Die Plakate sind abgerissen. Der Dark Room wird renoviert. Er wird bald ein schicker Laden werden!

Blutbuche

2011 · Öl auf Leinwand · 130 x 160 cm

Another World

2013 · Öl auf Leinwand · 50 x 70 cm

Glasgitter

2014 · Öl auf Leinwand · 70 x 80 cm

# *Jalousien*

Für die Brechungen und Strukturierungen eines Bildgefüges eignen sich alle Arten von Jalousien und Vergitterungen, die ein Fenster vor dem Sonnenlicht schützen sollen oder ein Gebäude vor Einbrechern und Vandalen. Ich sehe diese Elemente gerne als Rhythmisierung des Raumes und baue sie dann in meiner Malerei in den Raumzusammenhang ein, so dass eine flirrende Lichtbewegung entstehen kann, die auch wieder klangliche Qualitäten aus der Farbe heraus aufbaut. Die sich wiederholenden Formelemente bestimmter Vergitterungen tragen einen ornamentalen, grafischen Charakter. In der mittelalterlichen Malerei, z. B. bei Konrad Witz, werden ornamentale, grafische Elemente benutzt, um das Verbot der Darstellung Gottes zu umgehen. Er lässt den Saum und die Nähte des Gewandes der Gottesfigur sich verselbstständigen, so dass sie aus dem perspektivischen Raumzusammenhang befreit werden, sich aufrichten und wie ein Gitter vor der Figur stehen. In Anlehnung an dieses Phänomen malte ich das etwas merkwürdige Bild *Glasgitter* mit einer Assoziation von einer Figuration: Es könnten zwei nackte Menschen sein, über die sich ein gläsernes Gitter legt. Die Glasteile dieses Ornaments nehmen die Lichtreflexe der Szenerie auf und splitten das Bild in viele Einzelteile. Es könnte ein Bettgestell sein, durch das man auf eine Liebesszene blickt, ein Mann beugt sich über eine nackte Frau und beginnt, sie zu küssen. Wir werden dadurch als Betrachter zum Voyeur einer Intimität, aber sie stellt sich nicht ganz dar. Das Gitter verhindert den wirklichen Eindruck des Geschehens und verschraubt sich eigentümlich mit den Teilen der Haut, die wir im Zentrum des Bildes ausmachen können. So wie Gott unmalbar war und ist, so ist auch unser Geschlechtsakt nicht darstellbar. Pornographisch ja, aber hat das dann etwas mit der Sache zu tun?

Konspiration

2007 · Öl auf Leinwand · 110 x 150 cm

Schattengitter

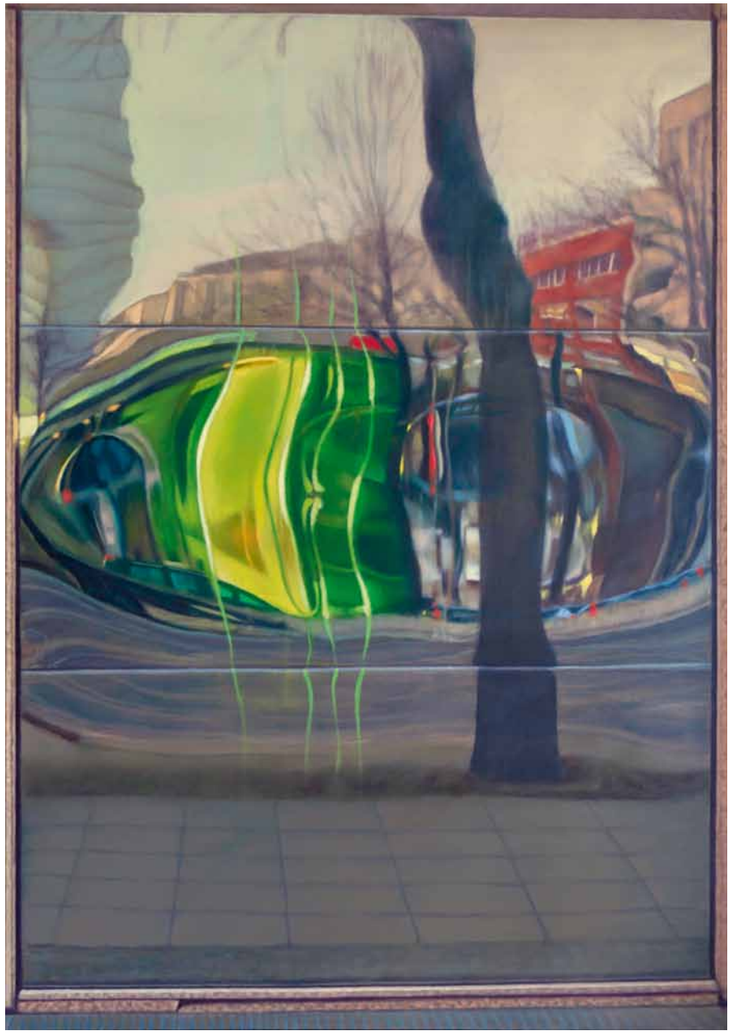
2011 · Öl auf Leinwand · 110 x 150 cm

Schweizer Schranke

2011 · Öl auf Leinwand · 70 x 80 cm

Ornament

2011 · Öl auf Leinwand · 70 x 80 cm



Fall Out

2014 · Öl auf Leinwand · 270 x 190 cm

# *Rahmen*

Manchmal habe ich einfach Lust, das Stück Fenster, das ich gerade sehe, aus seinen Verankerungen herauszureißen und mitzunehmen und später in einer Ausstellung zu zeigen. Aber es müsste dann eben genau so sein, wie ich es hier und jetzt im städtischen Zusammenhang sehen kann. Man könnte es natürlich auch so machen wie Sabine Hornig, die großformatige Fotos von solchen Fenstern zeigt, natürlich digital nachbearbeitet, so dass alles optimiert erscheint. Aber wie es eigentlich immer mit diesen Fotoarbeiten ist, erscheint das Bild dann eigentümlich abgekühlt und ohne farbliche Intensität. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, die Fensterscheiben zu malen und damit meine eigene Lichtregie führen zu können. Natürlich gibt es den Zwischenschritt des Fotografierens. Ich mache aber mehrere Aufnahmen von einem Fenster, um möglichst viele Details als Informationen für die malerische Rekonstruktion des ganzen Fensters zur Verfügung zu haben. Das Begehren nach einem 1:1-Verhältnis zwischen Bild und Modell kann ich nicht wirklich erklären, aber erst die plastische Wirkung, als sei das gemalte Bild selbst ein wirkliches Fenster, stellt mich zufrieden. Es ist fast schon eine Ironie, dass sich das gemalte Fenster mit einem gemalten Rahmen abschließt, aber gerade so entsteht die vermeintliche Irritation. Ist dort ein Fenster an der Wand, oder ist es ein Bild mit Rahmen? In Wirklichkeit laufe ich durch die Stadt und sehe eine riesige Kunstausstellung. Überall hängen gerahmte Bilder mit äußerst spannenden und komplexen Themen. Und was für eine Vielfalt! Die Bilder in der Stadt verändern sich mit dem eigenen Standpunkt, aber auch durch die Bewegung der anderen, durch das ständig wechselnde Licht und vieles mehr. Ein einziges Fenster trägt unzählige Bilder in sich. So auch mein neuestes Rahmenbild *Fall Out*. Es ist ausnahmsweise gar kein Fensterbild. Der Rahmen umschreibt lediglich eine spiegelnde Metallplatte, die mit drei Elementen in eine Hausfassade eingefügt ist. Die mittlere Platte hat eine leichte Delle und bildet dadurch einen Parabolspiegel. Es entsteht etwas Unerhörtes, wofür sich keine Worte finden lassen …

Sommerkleid

2014 · Öl auf Leinwand · 70 x 110 cm

Black Door

2010 · Öl auf Leinwand · 150 x 150 cm

Stammlokal

2011 · Öl auf Leinwand · 200 x 200 cm

Gaststätte

2011 · Öl auf Leinwand · 200 x 200 cm

## Ausstellungen

2014 Galerie Atzenhofer, Nürnberg,
Jürgen Durner – unsichtbar

Millerntor Gallery, Hamburg,
Art Creates Water, Benefizauktion

Art Karlsruhe – Galerie Barbara Ruetz

Galerie Malchers, Bergisch Gladbach, Urban Views

2013 White Brush Gallery – André Schnaudt, Düsseldorf,
Jürgen Durner – dazwischen

Art Fair Köln – Galerie Barbara Ruetz

Galerie Atzenhofer, Nürnberg, Rotlicht

Galerie an der Pinakothek der Moderne, München,
20 Jahre Galerie Barbara Ruetz

Galerie Atzenhofer, Nürnberg,
Illusion und Wirklichkeit

Ortung VIII, Schwabach, Im Zeichen des Goldes,
Jürgen Durner – Der goldene Spiegel

2012 Kunsthaus Nürnberg, Und der Gewinner ist …

Galerie Atzenhofer, Nürnberg,
Jürgen Durner – hellsichtig

Galerie Ruetz, München,
Jürgen Durner – Verdichtungen
(mit Adrian Maryniak)

TÜV Rheinland, Nürnberg, Kunstsommer LGA

2011 Art Karlsruhe, One-Man-Show,
Galerie Barbara Ruetz

2010 HSBC Trinkaus & Burkhardt, Frankfurt,
veranstaltet von Galerie Barbara v. Stechow

Munich Contempo, Galerie Barbara Ruetz

Städtische Galerie Fürth,
Jürgen Durner – Disappearance.
Der hermetische Spiegel

Kunstmuseum Erlangen,
Jürgen Durner – Disappearance.
Der transparente Spiegel

Präsentation des neuen Werkkataloges
Disappearance, Kerber Verlag

2009 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt,
Spiegelräume

Staatsgalerie für moderne Kunst im Glaspalast
Augsburg, Malerei ist immer abstrakt

Kunsthalle Schweinfurt, Fokus Franken – Triennale
Schweinfurt für zeitgenössische Kunst

2008 Galerie Barbara Ruetz, München, Uncertain Spaces

Galerie Brennecke, Berlin, Jürgen Durner
„… bis ins Innere des Spiegels“

2007 Pinakothek der Moderne, München,
Von Abts bis Zmijewski, Werke aus der Sammlung
Gegenwartskunst

2006 Galerie Waßermann, München,
Translucent Membranes

2003 Spitäle, Würzburg, Fensterspiegelbilder

Galerie Stühler, Berlin, New-York-Bilder

2000 Ausstellungsprojekt „Zeit“ des Kulturring C der
Stadt Fürth, Jürgen Durner – Raumarbeit
„Der Ursprung der Welt“ für Film, Text und Bild

Galerie Stühler, Berlin, Das Bild im Bild

1998 Galerie Stühler, Berlin, Bilder des Nicht-Bildes

1996 Kunstraum Franken, Kunsthalle Nürnberg

1993 11. Bundeswettbewerb deutscher Akademien,
Kunstverein Bonn und Hochschule für Grafik und
Buchkunst, Leipzig

1992 Eröffnungsausstellung zum Deutschen Kunstpreis
in der Kunsthalle „Schirn“, Frankfurt

## Biografie

2012 Stipendium Neuhauser Kunstmühle

2009 Art Chicago, Galerie Barbara von Stechow

2008 Messebeteiligungen bei Art Karlsruhe, Art Fair 21,
Köln, Selection Art, Moskau, Art Miami

2006 Erster Preis beim Kunstpreis für Malerei
der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen,
„Die Magie des Realen“

2003 Arbeitsaufenthalt in London

2002 Arbeitsaufenthalt in New York

1998 Kulturförderpreis der Stadt Fürth

1997 Bühnenbild für die Kammeroper
„Briefe des Van Gogh“ von Grigori Frid
mit dem Neuen Musiktheater Erlangen
im Rahmen der 6-Tage-Oper Nürnberg

1996 Debütantenpreis der Bayerischen Staatsregierung

1992 Meisterschüler

Atelier in Berlin

Lucas-Cranach-Förderpreis der Stadt Kronach

Deutscher Kunstpreis, Frankfurt

1991 Studium bei Leonardo Cremonini
an der Ecole des Beaux Arts in Paris

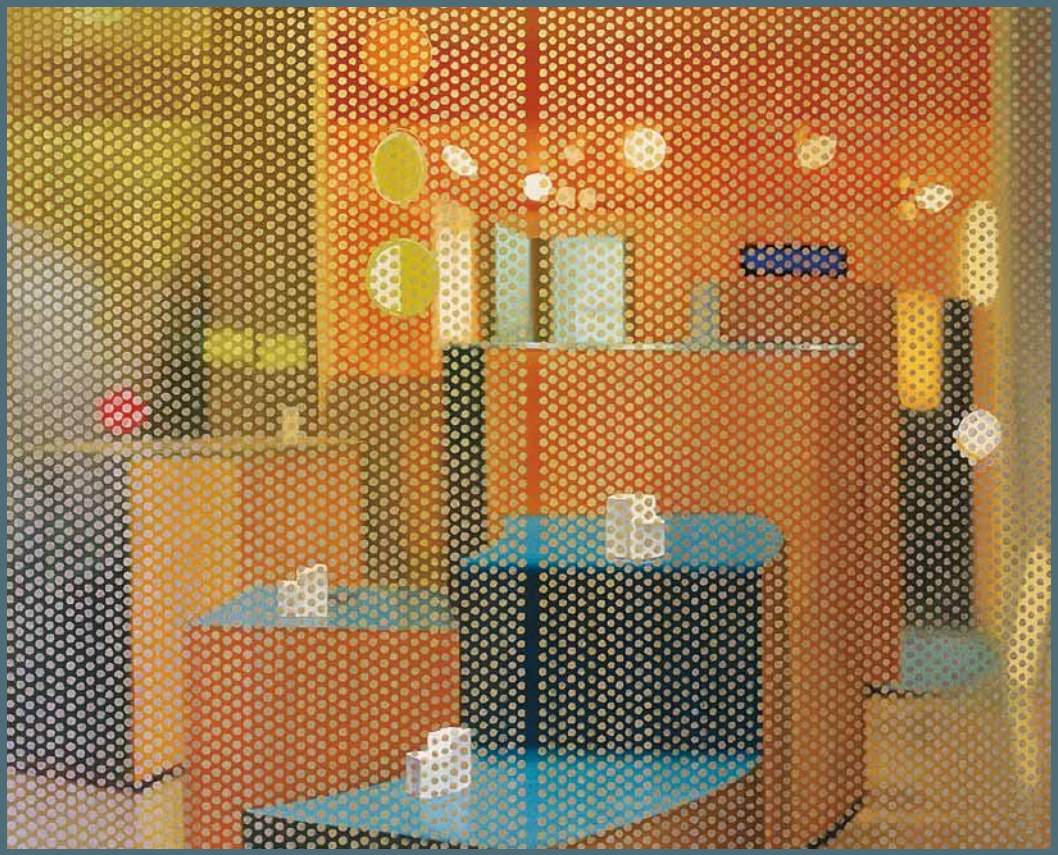
1990 Stipendium des Deutsch-Französischen
Jugendwerks nach Paris

1984 Beginn des Studiums der freien Malerei
bei Prof. Christine Colditz an der
Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg

1983 Abitur am Dietrich-Bonhöffer-Gymnasium,
Fürth/Bay.

1964 geboren in Nürnberg

Porträtfoto: Ilonka Donat
Lektorat: Bobby Kastenhuber
Kataloggestaltung: Anton Atzenhofer



Manipulation

2003 · Öl auf Leinwand · 130 x 160 cm

Galerie Atzenhofer
Maxplatz 46a
90403 Nürnberg

www.galerieatzenhofer.de
Mail: post@galerieatzenhofer.de

Telefon: 0911 - 507 39 807
Mobil: 0152 - 33 86 80 66